



REHWILD IM JUNI



Die Sichtbarkeit sinkt

Noch im Mai war das Rehwild sehr aktiv. Besonders Böcke konnte man noch gut bestätigen. Doch schon im Juni scheint sich die Situation komplett geändert zu haben. Es sind plötzlich deutlich weniger Böcke zu sehen. Woran liegt's? Und: Sollte man jetzt noch Schmalrehe schießen?

Bruno Hespeler

Zu Beginn der Jagd auf Böcke und Schmalrehe war noch viel Rehwild zu sehen. Aber bereits Mitte Mai nahm die Beobachtbarkeit kontinuierlich ab. Das wirkt sich in Revieren mit eher geringer Wilddichte stärker aus als in solchen mit hoher Wilddichte. Und in solchen mit einem hohen und gut vermischten Angebot an

Im Juni fällt das Ansprechen der weiblichen Stücke nicht mehr leicht.

Wenn die Einstandskämpfe erst einmal rum sind, dann werden besonders die mehrjährigen Böcke wieder heimlich.

Äsung und Deckung stärker als in armen Revieren, wo das Wild viel ziehen muss, um satt zu werden.

Wer klug war, hat die ersten Wochen der Jagdzeit intensiv genutzt. Nicht nur Jährlingsböcke und Schmalrehe galt es zu erlegen. Mit der frühzeitigen Erlegung von Mehrjährigen halten wir Nachrücker im Revier!

Das Ansprechen fiel uns im Mai viel leichter als jetzt. Die Ursachen sind simpel: Die vor dem Setzen noch „breiten“ Geißen sind schmal geworden, und die damals tatsächlich „schmalen“ Schmalgeißen wurden (wenn auch nicht alle) deutlich „breiter“. Die körperlichen Unterschiede haben sich verwachsen. In den ersten drei Wochen nach dem Setzen waren die Spinnen der führenden Geißen unübersehbar, aber jetzt müssen wir schon

etwas genauer hinsehen. Die Milchproduktion lässt nach, und damit werden auch die Spinnen kleiner. Vor allem aber ist in den letzten Wochen die Vegetation im Wald wie im Feld rasant in die Höhe geschneit. Nur noch selten sehen wir die Rehe völlig frei.

Die Rehe bewegen sich jetzt grundsätzlich weniger als im April und Mai. Das ist einleuchtend, denn noch liegen viele Kitze ab, und ihre Mütter sind um Diskretion bemüht. Sie wollen jede Aufmerksamkeit ebenso vermeiden wie unnötigen Energieverbrauch. Die Böcke aber haben die Fronten längst geklärt. Fremde Wohnbezirke werden weitgehend respektiert. „Man“ geht in die Feistzeit. Nur ein Teil der Jährlingsböcke ist noch „voll auf Tour“.

Wer noch Kitze markieren will, muss sich beeilen, denn das gelingt fast nur in den ersten beiden Lebenswochen. Seit der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts sind übrigens Zehntausende Kitze markiert worden, und die Auswertung der im Laufe der Folgejahre anfallenden Unterkiefer haben eindrucksvoll gezeigt, dass der Zahnabschluss nur mit großer Vorsicht zur Altersbestimmung herangezogen werden kann und mit gewaltigen Ausreißern nach oben gerechnet werden muss.

Die Entwicklung der Kitze verläuft schnell. Bei der Geburt wiegen Bockkitze etwa 1 600 Gramm. Geißkitze sind im Mittel um neun Prozent leichter und damit auch labiler. In den ersten Lebenstagen legen die Kitze täglich etwa 150 Gramm Körpergewicht zu. Die Zunahme steigert

sich noch, fällt dann aber wieder ab. Für die Geißen bedeutet das eine enorme Leistung, denn sie müssen auf dem Höhepunkt der Säugezeit pro Kitz und Tag über 800 Gramm Milch liefern, bei Zwillingskitzen das Doppelte!

Rehkitze sind Schnellstarter, die ihr Körpergewicht proportional viel schneller aufbauen als Rot- oder Damwildkälber. Sie sind auch viel früher selbstständig. Das hängt mit der Lebensweise der Rehe zusammen, die ja keine Rudeltiere sondern Einzelgänger sind. Rein ernährungsphysiologisch sind Rehkitze bereits im August nicht mehr zwingend auf die Muttermilch angewiesen. Sobald die Geiß in der Brunft zum Eisprung kommt, geht die Milchproduktion ohnehin stark zurück. Daran ändert auch nichts, dass wir im November noch Milch in den Gesäugen finden. Das Saugen hat eben auch eine wichtige soziale Funktion.

Bereits drei Tage nach ihrer Geburt nehmen Kitze in kleinsten Mengen Erde, Steinchen oder Holzkohle auf. Aufgabe dieser energielosen Stoffe ist es, die Darmperistaltik in Gange zu bringen. Auch Grünäsung wird nach der ersten Lebenswoche bereits aufgenommen. Und am Ende der kritischen Phase, etwa im Alter von drei Wochen, hat der Verdauungsapparat der Kitze das Wiederkauen „gelernt“. In der Folgezeit gewinnt pflanzliche Nahrung immer mehr an Bedeutung.

Wie viele Kitze eine Geiß zur Welt bringt und wie viele von ihnen die erste kritische Zeit überleben, hängt weitgehend von der körperlichen Verfassung der Geiß

ab. Je ungünstiger Wilddichte und Äsungsverhältnisse sind, umso schwieriger wird es für die Geiß, ihre Kitze ausreichend zu versorgen. Im Zweifelsfalle sterben die schwachen Kitze zuerst. Und das sind eben die Geißkitze. Die Sterblichkeit während der ersten drei, vier kritischen Wochen geht folglich hauptsächlich zu Lasten der weiblichen Kitze. Damit zieht die Natur sozusagen die Notbremse. Sie drosselt die weitere Vermehrung durch Eingriffe in das Geschlechterverhältnis.

Diese Selektion beginnt übrigens bereits im Mutterleib. Denn schon im Fötenstadium ist das weibliche Geschlecht mit geringeren Gewichten vertreten als das männliche. Wilddichte und/oder Äsungsangebot wirken sich also direkt auf das Geschlechterverhältnis aus.

Hier wird wieder einmal deutlich, dass unser Abschussplan, der ja sowohl von einem ganz bestimmten Zuwachs als auch von einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis der Neugeborenen ausgeht, mit Fragezeichen zu versehen ist.

Wenn wir jetzt – im Juni – intensiv jagen, ist das widersinnig. Ruhe wäre angesagt. Steigender Zeitaufwand pro Erlegung, schwierig gewordenes Ansprechen und dazu noch die Aufzuchtssorgen der Geißen sollten uns eher bremsen.

Insbesondere die Bejagung der Schmalrehe wird zunehmend zum Lotteriespiel. Wer jetzt noch bei den Böcken „herumselektiert“, darf in der Blattzeit getrost Golf spielen! Lassen wir den Finger gerade!